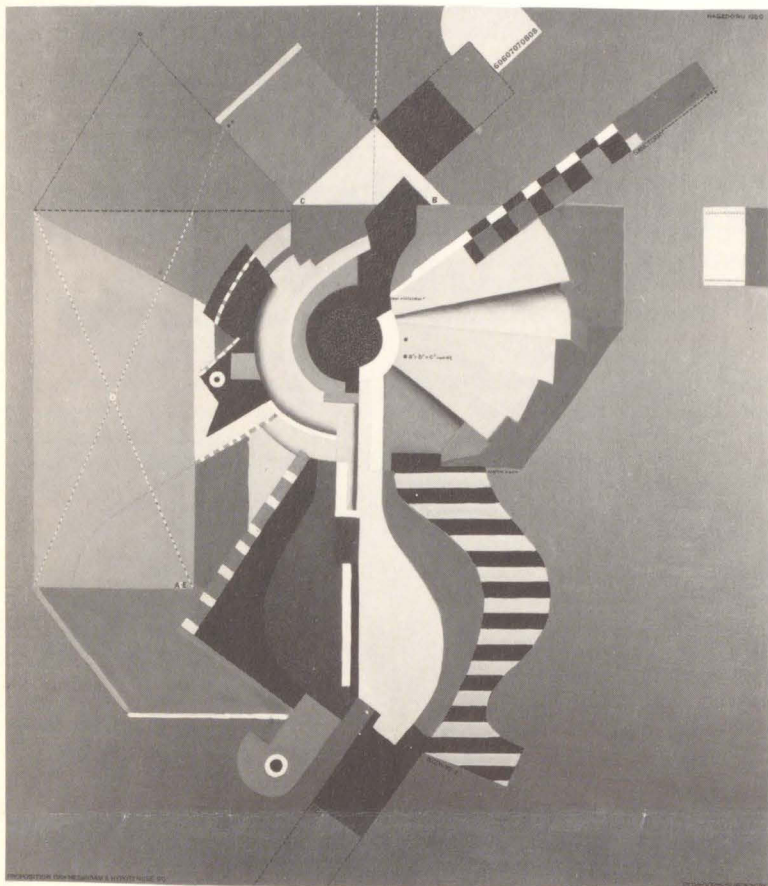


Karl Hagedorn · Mensch und Maschine

Ausstellung der Kunsthalle in der Norishalle



Hagedorn, Pythagoras in New York, 1980, Öl auf Leinwand

Dem in New York lebenden Deutsch-Amerikaner Karl Hagedorn ist eine vom 8.5. bis 5.7.81 dauernde Ausstellung der Kunsthalle in der Norishalle gewidmet, die über 70 Bilder, Gouachen und Zeichnungen aus einem Zeitraum von 2 Jahrzehnten zusammenfaßt. Das Thema der Ausstellung „Mensch und Maschine“ beherrscht das Gesamtwerk Karl Hagedorns, seit er Ende der fünfziger Jahre in die USA ausgewandert ist.

Biographisch gesehen, läßt sich diese Vorliebe noch sehr viel weiter bis in die Kindheit zurückverfolgen, wo das elterliche Sägewerk im Harz und vor allem die riesige Dampfmaschine sein „Abenteuerspielplatz“ war. Neben einem frühzeitigen, umfassenden Studium der Kunstgeschichte war dann besonders die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Werk Légers in Paris für ihn richtungweisend. Nach dem Studium in München und ersten praktischen Berufserfahrungen entschloß sich Karl Hagedorn 1959 zur Emigration. Seinen ersten Eindruck von Amerika schildert er in einem Gespräch:

„Die unglaubliche Weite des Raumes, die großen, oft ungenutzten Flächen und die unbelastete freie Lebenssensibilität der Menschen beeindruckten mich von Anfang an. In den Städten existiert ein unsentimentales Verhältnis zur Geschichte: Stahl- und Betonkonstruktionen neben alte Holz- und Ziegelhäuser gesetzt, grelle Neonlichter und riesige „Billboards“ neben Gebäuden im kolonialen oder viktorianischen Stil; laute schreiende Farben und Formen projizierten für mich in ihrer Dissonanz eine Möglichkeit neuer Harmonien. Ich glaube, mein erster Gebrauch größerer Formate und bestimmter reiner Farben hing mehr mit diesen generellen Eindrücken von Amerika zusammen, als mit dem, was sich in der Kunstszene abspielte.“

Die Bilder dieser Ausstellung beschränken sich mit wenigen Ausnahmen auf die letzten Jahre. Um jedoch Einblick in den Entwicklungsprozeß zu geben, der zu diesen Ergebnissen führte, sind zwei Selbstbildnisse von 1959 vorangestellt. Der forschende, auf den Besucher gerichtete Blick, die düsteren Far-

ben verleugnen nicht die Herkunft aus gewissen Traditionen der Renaissance. Der Bruch zwischen diesen beiden Selbstporträts und dem folgenden „Blue Hat“ von 1964 ist frappierend. Die grell leuchtenden Signalfarben, der scharf konturierte Frauenkörper mit dem abgewandten, seine Individualität verbergenden Gesicht strahlt das erotische Flair eines Richard Lindner aus, undenkbar ohne das Amerikaerlebnis. In den frühen USA-Bildern tauchen erstmals, zunächst noch vereinzelt, später immer auffälliger, Elemente aus dem Bereich der Technik, Maschinenteile, Signalzeichen, grafische Symbole auf. Eine merkwürdige Art der Assimilation findet statt:

Je geometrisierend-abstrakter bis hin zum Roboterhaften die menschliche Gestalt wird, desto weicher und geschmeidiger erscheinen die technischen Accessoires, gleichsam als wollten sie sich die menschlichen Eigenschaften einverleiben. Mitte der sechziger Jahre findet Karl Hagedorn zu der ihm adäquaten Bildsprache, die er seitdem bis heute konsequent ausbaut. Die menschliche Figur in ihrer äußeren Erscheinung verschwindet nun fast ganz; sie wird zerlegt und mit den sie umgebenden Teilen integriert. Sichtbar bleibt die Konfiguration einer „Idee oder Vorstellung des Menschen im Kosmos“. Die scheinbar abstrakten Elemente lassen sich in der Nahsicht fast immer auf organische Formen zurückführen, wobei die Entdeckerfreude beim Betrachter vom Künstler durchaus kalkuliert ist.

Dem Gewicht entsprechend, das die Zeichnung – und besonders die Skizzenbücher – im gesamten Werk von Karl Hagedorn einnimmt, ist ihr in dieser Ausstellung Raum gegeben. „Die Zeichnung“, sagt er, „steht bei mir immer am Beginn des Bildes und sie fixiert, formuliert und klärt die ursprüngliche Idee. Die Linie entwickelt die Form, die dann komponiert und in Relation zur Fläche und zum Format gebracht wird. Und das geschieht immer vor der Farbe“. Und er fährt fort: „Ich möchte sagen, daß mein Werk immer mit den Traditionen, die das Gewicht des Grafischen betonen, eng verbunden bleiben wird, während die Ästhetik und die Form-Farb-Welt in meinen Bildern absolut in die Gegenwart gehören.“

Wolfgang Horn

Es erscheint ein Katalog von ca. 100 Seiten mit über 50 z. T. farbigen Abbildungen.